

KUPFER- UND STAHLSTICH-DRUCK.

(Gruppe XII, Section 2, und Gruppe XXV, d.)

Bericht von

LOUIS JAKOBY,

Professor in Wien, Mitglied der internationalen Jury.

Der Kupferstich und die ihm zugehörigen Disciplinen, welche zu beurtheilen die mir gewordene Aufgabe ist zwingt mich noch heute, bevor ich im Geiste wieder die Räume, die ausschliesslich der Kunst gewidmet waren, aufsuche, zu dem Ende alle Theile der immensen, nun vergangenen Ausstellung zu durchforschen.

Um die Früchte, die diese Kunst erzeugt, aber recht zu verstehen, um ihre Einflusnahme auf das praktische Leben klarer erkennen zu können, muss ich zuerst an ihre Blüthe in der Kunsthalle näher herantreten und mir Stamm und Wurzel durch die Geschichte erklären lassen.

So wenig es hiebei auch meine Aufgabe ist, den Leser zu einem fertigen Kupferstichkenner zu machen, ebenso überflüssig scheint es, hierin ein jedes Blatt die Censur individueller Kritik passiren zu lassen. Die Ausstellung bot zu viel um das Einzelne für sich allein zu betrachten. Indem wir das Ganze beurtheilen, werden wir dem Einzelnen gerecht.

Eine jede in diesen Räumen vertretene Kunstweise lässt den sie ausübenden Künstler aus vollem Herzen sagen: ich könnte und möchte nichts Anderes wie dies! die Kunst des Kupferstiches aber: ich will eben dies!

Die Zeiten sind vorüber, in welchen der grosse Rubens sagen konnte, er wolle lieber mit Schwarz auf Weiss einen Titel auf ein gutes Buch stellen, als mit Farben malen, weil solche Arbeit weniger zu Augen kommen könnte, jenes aber seinen Namen bei der ganzen denkenden und gelehrten Welt verewigen könnte! — Dieser Ehrgeiz kann heut nicht mehr der Motor sein, aus diesem Kunstzweig eine Lebensaufgabe zu machen. Viele mechanische Weisen und Erfindungen der Wissenschaft haben heut das grosse Verdienst, für Verbreitung und Popularität der Kunst zu wirken. Die Kunst des Stiches beansprucht in ihrem bescheidenen Gewand die Gunst, ihrer selbst wegen geliebt zu werden.

Schon die heilige Schrift spricht von den „in Erz gegrabenen Tafeln des Gesetzes“ und durch unzählige Reliquien der classischen Kunstepochen des Alterthums in unseren Museen auf Spiegeln, Cisten und andere Schmucksachen gelangen wir zur Ueberzeugung, wie diese Kunst nicht allein zur Verewigung von Gedanken gedient, sondern auch die Freude der Menschen gewesen sei. Denselben Zwecken der Verschönerung und Verzierung von Schmuck und Geräthen dient sie auch